

Der Krieg mit den Millionenheeren : Militärpolitische Studie von einem alten Soldaten [Benno Schwabe]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **41=61 (1895)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

festgesetzt; für 1895 ist befohlen, dass bei der Kavallerie eintretende 1600 Lire, die aller anderen Waffen 1200 Lire zahlen müssen.

n) Im laufenden Jahre finden an der Infanterieschiessschule zu Parma nachfolgende Kurse statt: 1) Prüfungskurse für ältere Oberlieutenants; 2) Instruktionkurse für Unterlieutenants, Unteroffiziere und Mannschaften. An den beiden ersteren, vom 18. Februar bis 5. Juni und vom 7. Juni bis 15. November nehmen je 100 Oberlieutenants der Infanterie-, Bersaglieri- und Alpini-Regimenter teil. An den drei Instruktionkursen von je zehnwöchentlicher Dauer, der erste beginnend am 18. März, der letzte endend am 15. November, nehmen je 90 Unterlieutenants oben genannter Regimenter teil; es wird Schiessdienst theoretisch und praktisch gelehrt, ferner Waffenkunde, Fechten, Gymnastik und Feldpionierdienst. Die drei Instruktionkurse für Mannschaften umfassen nur Schiess- und Feldpionierdienst. Der erste Kursus begann am 9. Februar und endet am 27. April; an ihm nehmen von den Grenadier-, Infanterie- und Bersaglieri-Regimentern des I. bis VI. Armeekorps je 2 Unteroffiziere und 4 Mann teil; an dem zweiten, vom 1. Mai bis 13. Juli, ebenso viel Unteroffiziere und Mannschaften der genannten Truppenteile, dem VII. bis XII. Armeekorps angehörig; an dem dritten Kursus vom 14. September bis 24. November dauernd, je 3 Unteroffiziere und 6 Mann jedes Alpini-, und je 1 Unteroffizier und 2 Mann jedes Kavallerieregimentes teil.

Rom, 15. März 1895.

v. S.

Der Krieg mit den Millionenheeren. Militärpolitische Studie von einem alten Soldaten. Separatabdruck aus der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“. Basel 1894, Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 1. 50.

Wir haben es hier mit einer Abhandlung zu thun, die in hohem Masse verdient, die Aufmerksamkeit von Militärs und Nichtmilitärs auf sich zu ziehen und die jedenfalls von sehr be-rufener Seite her stammt. Was Andere auch schon gedacht und mehr oder weniger ver-lauten liessen, steht hier in klaren, wahren Worten ausgesprochen und der Verfasser kann einer all-gemeinen Zustimmung in grossen Kreisen sicher sein, obschon er in seiner Vorbemerkung nur „irgendwelche Beachtung zu finden“ wünscht. Je mehr Leser die vorliegende Schrift haben wird, desto grösser wird die Zahl Gleichgesinnter werden, namentlich bezüglich deren erstem Teil, worin er die übertrieben grossen Heere der Gegenwart angreift. Er sieht dieselben für viel zu schwer-fällig an, als dass sie richtig durchgebildet, ge-führt und gepflegt werden könnten und erblickt in ihnen eine grosse Gefahr für die Kultur,

während kleinere tüchtigere Armeen — auf ge-sünderer Basis — Förderer derselben sein könn-ten. Führen wir einige seiner Sätze an! S. 11: „Die Anforderungen, welche der Zukunftskrieg an die militärische Tüchtigkeit und Gedeihenheit stellt, sind aber höhere, denn je zuvor. Der Krieg ist ein rauhes Handwerk und erfordert harte, ganze Männer...“ S. 12: Bei einer Mobilisierung besteht die Mannschaft aus teils noch nicht, teils nicht mehr genügend ausge-bildeten Leuten. Auch ein bedeutender Teil des Offizierskorps — Res.-Offiziere — besitzt nur die notwendigste militärische Ausbildung. Bei diesen helfen die moralischen Faktoren nach, was bei der Mannschaft doch nur in viel gerin-gerem Grade vorausgesetzt werden kann. Dazu kommt... die Angewöhnung des Soldaten an allerlei, mitunter weitgehende Bedürfnisse. Wir werden später sehen, welche Bedenken gegen solche Riesenmassen vorliegen, wenn sie nicht durch starke Bande genügend gefestigt sein sollten und so viele Bedürfnisse haben.“ S. 15: „Was wird aber die Zukunft bringen, wenn die Rüstungen in gleichem Masse fortgesetzt wür-den? ... Man gelangt da schon in das Gebiet des Grauenhaften. Und doch will man nichts von einer Änderung der eingeschlagenen Rich-tung wissen!“ S. 20: „Nachdem schon bei schwächeren Heeren die Berechnung von Zeit und Raum, das getrennt Marschieren und vereint Schlagen schwer zu lösende Probleme bildeten, werden nun in dieser Beziehung die höchsten Anforderungen an die Geschicklichkeit der Heeres-leitung herantreten.“ S. 22: „Den eigentlichen Halt haben selbst bei lange dienender und unter den drakonischsten Disziplinarmitteln stehender Mannschaft stets die Offiziere bilden müssen. Um so mehr ist dies in Zukunft der Fall. Nun, wahrhaft eine Riesenaufgabe, um so mehr, als gerade die Offiziere infolge der Treffsicherheit der Waffen und da sie immer an der Spitze sein müssen, bald eine ausgiebige Reduzierung er-fahren werden.“

Sehr bezeichnend sagt unser Autor im Ab-schnitt „Wandlung“ S. 31: „Bei jeder wichti-gen Gelegenheit, sobald Regenten zu ihren Völ-kern sprechen, wird die feierliche Versicherung der Friedensliebe gegeben und auch bei Regie-rungsakten und den Verhandlungen der legisla-tiven Körperschaften kommt dieser Gedanke zum Ausdruck, freilich folgen dann meist Forderungen zu neuen Rüstungen, die ja zur Erhaltung des Friedens dienen sollen.“ Er resümiert dann, was in Frankreich, Deutschland, in seinem Vater-lande Österreich, in Russland, Italien, von Seite des Papstes und in Grossbritannien in dieser Be-ziehung in der letzten Zeit geschehen sei und schliesst diese Mitteilungen S. 45 wie folgt:

„Sollten die Monarchen und die Regierungen, die ja die Verantwortung für die bestehenden Wehrzustände tragen, nicht auch durch den Gedanken schmerzlich berührt werden, im nächsten Kriege viele Millionen Männer, die Blüte der Völker ins Feld ziehen, ihre Reihen furchtbar gelichtet zurückkehren und die Staaten, ob siegreich oder besiegt, gleich blutüberströmten, konvulsivisch zuckenden Körpern vor sich zu sehen? Und dies alles — da keine grossen politischen Ziele vorliegen — für ein Nichts, für ein Phantom, nur deshalb, weil die Menschen wähnen, dass es so sein müsse, wo es so leicht anders sein könnte!“

In der That kann man heute von „Millionenheeren“ reden, da die europäischen Armeen in den 23 Jahren von 1869 bis 1892 (S. 9/10) von 7 zu über 21 Millionen Mann angewachsen, und nach der Ansicht des „alten Soldaten“ würde der nächste europäische Krieg ein allgemeiner, fast alle Staaten in Mitleidenschaft ziehender sein. Er misst die Schuld der „Allgemeinen Wehrpflicht“ bei und kommt nun in seinem letzten Teile („Auch ein Weg zum Ziele“) S. 51 zu folgenden Schlüssen: „Kurz, alle Bestrebungen hätten nur auf einen Modus hinzuzielen, dass durch die Art der Ergänzung des Heeres der übermässigen Stärke desselben und der Ausbreitung des Militarismus vorgebeugt werde. Als einfache und rasch durchzuführende Massregel empfiehlt sich die zwischen den Mächten zu vereinbarende Herabsetzung der Wehrpflicht in der Dauer, also Beschränkung derselben auf eine möglichst geringe Anzahl Jahre, wobei anderseits die Dauer der aktiven Dienstzeit erhöht werden könnte. . . . Doch diese Massregeln wären nur palliative, als Übergangsstadium ganz gut, schaffen aber keine radikale Änderung, da sie den Wehrdienst noch nicht genügend einschränken. . . . Wenn nicht ein organisatorisches Genie ein ganz neues Wehrsystem ersinnen sollte, so erscheint als das relativ gerechteste, den Satzungen wahrer Kultur, Humanität und Menschenrechte entsprechende Wehrsystem jenes, welches bei Aufhebung jedes Wehrzwanges, die Schaffung der Heere auf den freiwilligen Kriegsdienst basiert.“

Waren wir bisher mit den trefflichen Ausführungen des Verfassers der „Millionenheere“ vollkommen einverstanden, so gehen im letzten Punkte unsere Meinungen etwas auseinander, indem wir glauben, dass seine Palliativmassregeln in diesem Falle die besseren seien, als das vorgeschlagene Radikalmittel. Ohne zu wiederholen, was wir über diesen Gegenstand in dem Artikel: „Friedens-Aera und Wehrsystem der Zukunft“ (Jahrgang 1892 S. 399 und Jahrgang 1893 S. 5

der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“) schon geäussert, wollen wir noch betonen, dass es eine kleinere und um so tüchtigere Armee ist, was uns not thut und dass wir diese beim gleichen nun einmal eingelebten System der allgemeinen Wehrpflicht erreichen, wenn wir die Militärdienstleistung auf die jüngsten Jahrgänge konzentrieren und die älteren davon möglichst entlasten. Mögen sich auch diejenigen, die berufen sind, an dem bevorstehenden schweizerischen Militärreorganisationswerk mitzuarbeiten, von diesem Grundsatz und Entschluss leiten lassen! Eine etwas kleinere aber beweglichere Armee wird ungleich mehr nützen, als eine auf Kosten der Qualität vergrösserte. Die sog. Zahlenwut, wie sie hauptsächlich in Deutschland und Frankreich an der Tagesordnung, wird einst denjenigen Staat noch ins Unglück stürzen, der sich von derselben hat hinreissen lassen; die grosse Zahl ist vielleicht einst der Tod der heutigen Armeen.

So gern wir dieses wichtige Thema hier noch weiter spinnen würden, brechen wir nun für einmal mit dem Schlusssatz der höchst beachtenswerten Broschüre über den „Krieg mit den Millionenheeren“ ab: „Ist man allseits zur Erkenntnis gelangt, dass eine Änderung, eine Milderung des Wehrwesens notwendig sei, dann werden sich auch die Mittel und Wege finden, die zu diesem Ziele führen. Die Initiative in dieser Weltfrage zu ergreifen, scheinen vor allem die gesetzgebenden Körper, die Volksvertreter berufen.“

J. B.

Eidgenossenschaft.

— (Wahl.) Der Bundesrat ernannte Artilleriemajor Habicht in Schaffhausen zum Artillerieinstruktor zweiter Klasse.

— (Wahlen.) Zum Chef des Verpflegungs- und Magazinbureaus des eidg. Oberkriegskommissariates Artillerie-Hauptmann Otto Zuber von Wyl, St. Gallen, in Bern, z. Z. Inventar-Kontrollleur beim Oberkriegskommissariat.

— (Beförderung.) Zu Majoren der Verwaltungstruppen die Hauptleute Jakob Hopf in Basel und Friedrich Nigst in Kehrsatz. Beide werden nach Art. 58 der Milit.-Org. zur Verfügung des Bundesrates gestellt.

— (Rückversetzung von Generalstabs-Offizieren.) Bundesratsverhandlungen vom 9. ds. Gemäss Art. 1 des Bundesratsbeschlusses vom 20. März 1895 betr. die Zurückversetzung der Generalstabsoffiziere zur Truppe werden nachverzeichnete Generalstabsoffiziere zu den Truppengattungen, aus denen sie hervorgegangen sind, zurückversetzt und nach Art. 58 der Militärorganisation eingeteilt: die Generalstabsmajore Alphons Pfyffer zur Infanterie, de Montmollin zur Infanterie, Vincent Gottofrey zur Artillerie, Adolf Ringier zur Artillerie, Charles Fermaud zum Genie, Friedr. Gertsch zur Infanterie, Joh. Moser zur Infanterie; die Generalstabshauptleute W. Gsell zur Artillerie, unter Beförderung zum Major der Artillerie; Herm. Steinbuch zur Infanterie, unter Beförderung zum Major der Infanterie.

— (Stelleausschreibung) für einen Fortverwalter in Andermatt. Anmeldung bis 30. April beim eidg. Militär-Departement.